

REINER TOSSTORFF

Spanischer Bürgerkrieg, Stalinismus und POUM¹

Das Aufsehen, das jüngst der Film des britischen Regisseurs Ken Loach, »Land and Freedom«, erregt hat, liegt nicht zuletzt darin begründet, daß er auf anschauliche Weise eines vor Augen führt: Der Spanische Bürgerkrieg war nicht nur ein Kampf zwischen Faschismus und Antifaschismus, sondern auch eine Konfrontation unter den Linken (was allerdings nicht untypisch für Revolutionen ist – man denke nur an Rußland 1917 oder Deutschland 1918). Es war vor allem die Unterdrückung der als trotzkistisch angegriffenen POUM (Partido Obrero de Unificación Marxista – Arbeiterpartei der marxistischen Vereinigung) – aber, wenn auch zu einem geringeren Teil, ebenso der Anarchisten – durch die Kommunistische Partei und den sowjetischen Geheimdienst in Spanien, die in der Ermordung einer ganzen Reihe ihrer Mitglieder gipfelte, was einen blutigen Gegenakt zum Erfordernis eines gemeinsamen Abwehrkampfes gegen die Putschisten und ihre deutschen und italienischen Bündnisgenossen setzte. Dies hatte nicht nur Auswirkungen in Spanien selbst. Die Kommunistische Internationale führte eine internationale Kampagne gegen die POUM und zur Rechtfertigung ihrer Unterdrückung. Parallelen zu den Moskauer Prozessen und den »Säuberungen« in der Sowjetunion wurden gezogen. Wer all dies kritisierte, wurde als »Trotzkist« und »Konterrevolutionär« angegriffen, wie das beispielsweise in der deutschen Emigration der Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP) passierte, auf die die KPD-Führung nur noch mit Verleumdungen reagierte, was dann mit zum Zusammenbruch der deutschen Exilvolksfront führte. Man braucht nur die Organe der Komintern, etwa die »Rundschau über Politik, Wirtschaft und Arbeiterbewegung« oder die »Deutsche Volkszeitung« jener Jahre durchzublättern, um sofort zu sehen, welche Bedeutung der Propaganda gegen die POUM gegeben wurde.

Was war die POUM?

Schon das Adjektiv »marxistisch« in ihrem Namen deutet an, daß sie sich von den Anarchisten, die bis zum Bürgerkrieg die Mehrheit der spanischen Arbeiterbewegung darstellten, abgrenzte. Sie entstand 1935 aus dem Zusammenschluß zweier Gruppierungen, die Ende der zwanziger Jahre aus der KP ausgeschlossen worden waren. Zum einen handelte es sich um die Anhänger Leo Trotzki's, was später auch als Rechtfertigung für die Verwendung der Bezeichnung »trotzkistisch« herangezogen wurde. Deren

Reiner Tosstorff – Jg. 1951, Dr. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Osteuropäische Geschichte, Universität Mainz, war Mitherausgeber mehrerer Bände der Trotzki-Schriften-Ausgabe und arbeitet z. Zt. an einer Geschichte der Roten Gewerkschafts-Internationale. Letzte Veröffentlichungen: Zus. mit H.-D. Köhler (Hg.): Forschungen zur spanischen Arbeiterbewegung, Mitteilungsblatt des Instituts zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung, Bochum, Nr. 17, 1996; »Spanische Flüchtlinge nach dem Ende des Bürgerkriegs«, in: Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit, Nr. 14, 1996.

1 Um die Zahl der Anmerkungen nicht unnötig zu vergrößern, sei für die vielen hier sonst nicht weiter nachgewiesenen Einzelheiten pauschal auf meine

bekannteste Persönlichkeit war Andreu Nin. Dieser war zu Beginn der zwanziger Jahre Sekretär der CNT² gewesen, wo er einer der Wortführer der pro-bolschewistischen Tendenz war. Er ging von 1922 bis 1928 als stellvertretender Generalsekretär der Roten Gewerkschafts-Internationale nach Moskau und wurde dadurch international bekannt. Als Anhänger Trotzki wurde er 1928 ausgeschlossen. Nach der Rückkehr nach Katalonien organisierte Nin nicht nur die spanischen Trotzkiisten, sondern machte sich auch einen Namen als Intellektueller, etwa durch die Übersetzungen russischer und sowjetischer Literatur.

Die andere Organisation war der »Arbeiter- und Bauernblock«, eine hauptsächlich in Katalonien beheimatete und dort sehr aktive Gruppierung. Auch ihr bedeutendster Führer Joaquín Maurín wie zahlreiche Anhänger kamen aus der CNT, wo sie wegen ihres Eintretens für die Oktoberrevolution Anfang der zwanziger Jahre von den Anarchisten ausgeschlossen wurden.³

Beide Oppositionsgruppen, in denen es zahlreiche Mitbegründer der KP gab, waren entstanden, als sich die Partei Ende der zwanziger Jahre der stalinistischen Politik beugte und die Sozialfaschismus-Politik (in Spanien auch noch um den »Anarchofaschismus« ergänzt) übernahm. Obwohl alle historischen Parallelen ihren Pferdefuß haben, kann man beide Organisationen mit der Links- wie der Rechtsoption in der Komintern seit Beginn der Stalinschen Machtergreifung Mitte der zwanziger Jahre vergleichen, was in Deutschland also Leninbund und KPO (Kommunistische Partei Deutschlands-Opposition um Brandler und Thalheimer) darstellten. Allerdings war ein solcher Zusammenschluß wie in Spanien einzigartig und nur verständlich vor dem Hintergrund der großen Radikalisierung, die Spanien durchmachte.

Programmatisch trat die POUM für eine »demokratisch-sozialistische« Revolution ein. Die in Spanien noch vielfach unerfüllten Aufgaben der bürgerlichen Revolution könne die Bourgeoisie nicht mehr lösen. Um ihre Macht fürchtend, würde sie zum Faschismus greifen. Die (klein-)bürgerlichen Republikaner hätten kapituliert. Das Proletariat dagegen würde die demokratischen Aufgaben aufgreifen und realisieren und dadurch das Kleinbürgertum und insbesondere die Bauern als Bündnispartner gewinnen, aber gleichzeitig mit seiner eigenen, der sozialistischen Revolution beginnen. Die POUM, deren Vorläuferorganisationen zu den Initiatoren der Einheitsfrontbewegung (»Arbeiterallianz«) gehört hatten, kritisierte das Sektierertum der Anarchisten und den Opportunismus der Sozialisten wie auch die stalinistische Entwicklung der Kommunistischen Partei, die bis 1934 jegliche Einheitsfront bekämpft hatte und sich dann plötzlich in einer Hundertachtzig-Grad-Wende um die Anlehnung an gemäßigte bürgerliche Kräfte bemühte und dafür die Massenbewegungen zu bremsen versuchte. Gegen die sklavisch der sowjetischen Politik folgende Komintern, die damit aufgehört hatte, ein revolutionärer Faktor zu sein, forderte die POUM die Schaffung einer neuen Internationale. Sie gehörte dem internationalen Büro der linkssozialistischen Parteien (»Londoner Büro« – in Deutschland war z. B. die SAP Mitglied) an⁴; einzelne ihrer Mitglieder unterhielten aber auch Kontakte zu Trotzki und

Darstellung: Die POUM im spanischen Bürgerkrieg, Frankfurt/M. 1987, sowie auf folgende allgemeine Bürgerkriegsgeschichten verwiesen: Pierre Broué, Émile Témime: Revolution und Krieg in Spanien, 2 Teile, Frankfurt/M. 1975, und Burnett Bolloten: The Spanish Civil War. Revolution and Counter-Revolution, Hemel Hempstead 1991. Mit den ersten Auswertungen aus den ex-sowjetischen Archiven wartet auf: Pierre Broué: Staline et la révolution. Le cas espagnol, Paris 1993.

2 Die CNT (Confederación Nacional del Trabajo - Nationale Arbeitskonföderation) war die teils anarchistisch, teils syndikalistisch ausgerichtete stärkste Gewerkschaft Spaniens bis zum Bürgerkrieg mit Schwerpunkten in Katalonien und Andalusien. Nicht zu verwechseln mit dieser Gewerkschaft ist die FAI (Federación Anarquista Ibérica - Anarchistische iberische Föderation). Dies war gleichsam die politische »Partei« des Anarchismus, die fraktionell in der Gewerkschaft CNT arbeitete und für die Bewahrung der Prinzipien einstand, weswegen es immer wieder zu Auseinandersetzungen innerhalb der CNT zwischen FAI und »rein syndikalistisch« ausgerichteten Strömungen kam.

3 Zur Bedeutung der beiden Führungspersönlichkeiten der POUM vgl. auch meinen Beitrag: »Andreu Nin und Joaquín Maurín, Vom revolutionären Syndikalismus zum antistalinistischen Kommunismus«, in: Theodor Bergmann, Mario Keßler: Ketzler im Kommunismus. Alternativen zum

Stalinismus, Mainz 1993, S. 181-202.

4 Vgl. dazu: Willy Buschak, Das Londoner Büro. Europäische Links-sozialisten in der Zwischenkriegszeit, Amsterdam 1985.

seiner Bewegung für die Vierte Internationale. Während die POUM Trotzki gegen die stalinistischen Verleumdungen verteidigte und ihn als Weggefährten Lenins und Mitbegründer der Sowjetunion achtete, kam es dennoch zu vielen Differenzen – etwa über die Taktik gegenüber der Volksfront oder den Weg zu einer neuen Internationale –, was unmittelbar vor dem Bürgerkrieg – und dann noch schärfer in seinem Verlauf – zu heftigen gegenseitigen Polemiken und zum Ende jedweder organisatorischer Beziehungen führte. Daß die POUM dennoch in der internationalen kommunistischen Presse beharrlich als »trotzkistisch« bezeichnet wurde (wie auch viele andere linke Gruppierungen), diente einzig und allein propagandistischen Zwecken: Nachdem man oft genug wiederholt hatte, daß Trotzkiisten heimlich die Sowjetunion unterwühlten, brauchte man nur jemanden immer wieder als einen solchen zu bezeichnen, und schon war er so gebrandmarkt, daß man sich über politische Differenzen gar nicht mehr auseinandersetzen mußte.

In den Monaten vor Bürgerkriegsbeginn konnte die POUM zwar aufgrund ihres kompromißlos revolutionär-sozialistischen Programms im ganzen Land Zulauf gewinnen, doch eine einflußreiche Organisation stellte sie nur in Katalonien dar, wo sie in ernsthafter Konkurrenz zur CNT stand.

Der Putsch der Militärs führt zur sozialen Revolution

Im Jahre 1931 war es zur Proklamation einer Republik gekommen. Der König floh, doch die grundlegenden Probleme des Landes blieben. Die Agrarfrage wurde nicht gelöst, der Großgrundbesitz nicht aufgeteilt, da bürgerliche Parteien wie Sozialdemokraten das Eigentum nicht grundlegend antasten wollten. Die Macht der Kirche wurde nur zu einem kleinen Teil eingeschränkt. Auch gegenüber den nichtspanischen Nationalitäten (Basken, Katalanen, Galizier) verhielt sich die Republik sehr zögerlich. Zusammen mit der großen Arbeitslosigkeit angesichts der Weltwirtschaftskrise wuchs so ein revolutionäres Potential heran. Nachdem von 1931 bis 1933 ein Bündnis von Sozialisten und Republikanern regiert hatte, brach es an diesen Fragen auseinander. Eine Rechtskoalition machte dann viele Reformen rückgängig, besonders als der Versuch einer linken Einheitsfront (»Arbeiterallianz«) im Oktober 1934 scheiterte, konnte aber nicht verhindern, daß bei den Wahlen im Februar 1936 ein Volksfrontbündnis, das von den bürgerlichen Republikanern bis zur POUM reichte und auch viele Stimmen der Anarchisten erhielt, die Mehrheit bei den Parlamentswahlen errang. Dominiert von den bürgerlichen Republikanern, verhielt sich die neue Regierung jedoch zögerlich, obwohl sich von Tag zu Tag die Anzeichen mehrten, daß die Reaktion nun mit einem Militärputsch antworten würde. Als dieser am 18. Juli begann, antworteten die Arbeiter, ohne auf die Beschwichtigungsversuche der Regierung zu vertrauen. In einer Reihe von Großstädten wurden die Kasernen gestürmt und die Militärs entwapnet. Allen voran ging Barcelona, weil dort die mehrheitlich anarchistisch eingestellten Arbeiter und auch die POUM nicht auf die Beschwichtigungsversuche und die Beschwörung der Gesetzlich-

Nin in einer Rede Ende Au-

keit seitens der Volksfrontregierung vertrauten. Auf die Niederlage des Putsches in Barcelona folgten dann Madrid, Valencia und einige andere große Zentren. Zunächst konnten sich die Putschisten nur in Randgebieten halten.

In den folgenden Wochen entwickelte sich dort eine revolutionäre Situation, wo der Putsch gescheitert war. Die Betriebe wurden von den Arbeitern übernommen, die Landgüter kollektiviert, an die Stelle der Armee traten Milizen, revolutionäre Komitees übten die Macht aus. Doch die Putschisten fanden in Hitler und Mussolini Bündnispartner, Waffenlieferungen setzten ein. Aus dem nur teilweise niedergeschlagenen Putsch entwickelte sich nun ein langwieriger Bürgerkrieg. Auch in der republikanischen Zone ging es nun darum, sich nach der ersten revolutionären Welle auf einen langwierigen Kampf einzustellen, aus den spontanen, unkoordinierten Milizen eine revolutionäre Armee zu formen und entsprechend die Wirtschaft des Landes zu organisieren.

Revolution und Krieg oder: erst Krieg, dann Revolution?

Stark vereinfacht ausgedrückt standen sich in dieser Situation zwei politische Haltungen konträr gegenüber: Anarchisten und POUM verstanden die Kriegführung als Teil der Revolution. Die Arbeiter und Bauern kämpften für ihre sozialen Eroberungen nach dem 19. Juli. Das gab ihrem Kampf den Sinn. Dadurch wollten sie auch einen Keil in die Franco-Truppen zwischen den aus Arbeitern und Kleinbauern zwangsrekrutierten Soldaten und den Offizieren aus der herrschenden Klasse treiben. Die bürgerlichen Republikaner hatten daran kein Interesse. Im Gegenteil wollten sie die soziale Revolution wieder zurücktreiben und an ihre Stelle einige gemäßigte Sozialreformen setzen. Die Sozialisten waren gespalten zwischen einem rechten, klassisch-sozialdemokratischen Flügel, der schon in den Jahren nach 1931 eng mit den Republikanern zusammengearbeitet hatte, und einem linken Flügel unter dem Gewerkschaftsführer Largo Caballero, der sich dagegen gewandt hatte, aber stark schwankte.

Die Kommunisten allerdings waren seit 1935, seit der Volksfrontwende und dem VII. Kongreß der Komintern, entschiedene Vertreter eines Bündnisses mit den Republikanern. Gemeinsam mit diesen hatten sie sich schon bei den Verhandlungen zur Bildung des Wahlbündnisses im Winter 1935 gegen ein allzu radikales Programm gewandt, wie es die linken Sozialisten verlangten, entschieden sowie den Ausschluß der POUM gefordert. Für die Kommunisten war nun entscheidend geworden, daß Stalin das Bündnis mit Frankreich und Großbritannien gegen Deutschland und Italien suchte. Allzu radikale Entwicklungen konnten dies nur gefährden. Schon bald nach Ausbruch des Bürgerkriegs begann deshalb die Kommunistische Partei mit der Propaganda für die Wiederherstellung eines starken Staatsapparats, für die Beseitigung der revolutionären Komitees und für die Einschränkung der sozialen Revolution. Ihr kam dabei zur Hilfe, daß die Anarchisten in der revolutionären Stimmung der ersten Wochen auch manche unbedachte Experimente, wie die sofortige Einführung des »liberären Kommunismus« in manchen Ortschaften, initiierten und

gust 1936 in Valencia: »Wir nehmen in Spanien an einer tiefgehenden Sozialen Revolution teil. Weil ich die russische Revolution erlebt habe, habe ich Gründe dafür und kann euch sagen: unsere Revolution ist viel weitgehender als die, die Rußland 1917 durchmachte.«
La Batalla, Nr. 26, 1.9.1936.

»Zuerst den Krieg gewinnen, dann die Revolution machen ... die Formel ist grundsätzlich falsch. Im Kampf, der sich gegenwärtig in Spanien entwickelt, sind Krieg und Revolution nicht nur zwei untrennbare Ausdrücke, sondern Synonyme. ... Der Kampf an den Kriegsfrenten ist nichts als eine Verlängerung des Kampfes im Hinterland. Der Krieg ist eine Form der Politik. ...

Die Formel verdeckt in Wirklichkeit die Absicht, die Revolution zu vereiteln.«
Andreu Nin: La revolucion espanola 1930-1937, Barcelona 1978, S. 303.

Schwierigkeiten hatten, die Arbeitermilizen zu einer geschlossen vorgehenden Armee zusammenzuschweißen. Andererseits, entsprechend der Volksfrontpolitik und den Bemühungen, die revolutionäre Entwicklung überhaupt einzudämmen, forderten die Kommunisten, anstelle der Milizen eine zentralisierte, von festen Hierarchien und starken sozialen Unterschieden zwischen Mannschaften und Offizierskorps gekennzeichnete ›Volksarmee‹ zu schaffen.

So fand die Kommunistische Partei, die bis 1935 eher am Rande der spanischen Arbeiterbewegung gestanden hatte und nun einen phänomenalen Aufstieg erlebte, nach Ausbruch des Bürgerkriegs auch Zulauf aus Schichten (z. B. Kleinbesitzer, Berufsoffiziere), die in ihr einen Faktor zur Eindämmung der Revolution, zur Wiederherstellung der ›Ordnung‹, sahen.⁵ In Katalonien bildeten die Kommunisten aufgrund der nationalen Besonderheiten in diesem Teil Spaniens sogar mit sozialdemokratischen und nationalistischen Gruppen die »Sozialistische Einheitspartei Kataloniens« (die übrigens das Modell für die ähnlichen Entwicklungen nach 1945 in Osteuropa abgab).⁶ Vor allem aber kam der KP das Prestige der Sowjetunion zugute, die ab Herbst 1936 als einziges Land (neben Mexiko, das aber bekanntlich keine größeren Mittel zur Verfügung hatte) die spanische Republik mit Waffen belieferte. Dabei wird allerdings übersehen, daß bis September/Oktober 1936 Stalin ganz offiziell die »Nichteinmischungspolitik« Frankreichs und Großbritanniens unterstützte und keine Waffen schickte, während Deutschland und Italien Franco sofort versorgten. Dabei verlangte die Republik verzweifelt nach wirklicher Hilfe. Noch hätte der Putsch auch mit verhältnismäßig geringem Aufwand niedergeschlagen werden können. Erst als der Sieg der Militärs im Herbst 1936 drohte und es allem Anschein nach auch zu ernsthaften Auseinandersetzungen in der sowjetischen Führung kam, entschied sich Stalin zur Hilfe, nicht ohne daß er dafür einen Preis verlangte. Dieser bestand nicht nur in der Lieferung der spanischen Goldreserven, die im Herbst 1936 in die Sowjetunion verbracht wurden, sondern auch in der Erfüllung politischer Bedingungen: Um das von Stalin angestrebte Bündnis Großbritanniens und Frankreichs gegen Deutschland und Italien nicht zu gefährden, sollte sich die Republik an politische Grenzen halten: keine soziale Revolution, statt dessen ein bürgerlich-demokratisches Regime »neuen Typs«; gegen den Einfluß der unabhängigen linken Kräfte sollte vorgegangen werden. Vorrangig wurden die KP-kontrollierten Einheiten an der Front mit den neuesten Waffen ausgerüstet, selbst wenn dadurch ganze Frontabschnitte, wie z. B. die von Anarchisten und POUM dominierte Aragón-Front, unterversorgt waren und militärisch eigentlich notwendige Offensiven nicht durchgeführt werden konnten. Um das sicherzustellen, schickte die Sowjetunion nicht nur Waffen und militärisches Fachpersonal, auch der sowjetische Geheimdienst wurde in Spanien aktiv.

Die POUM nach Bürgerkriegsbeginn

Die Mitglieder der POUM hatten sich, wie die aller anderen Organisationen, in den ersten Tagen den Putschisten entgegengeworfen.

5 Vgl. dazu Rainer Huhle: Die Geschichtsvollzieher. Theorie und Politik der Kommunistischen Partei Spaniens 1936 bis 1938, Gießen 1980 – dort S. 182-191 auch eine ausführliche Diskussion der sozialen Zusammensetzung der Partei während des Bürgerkriegs.

6 Auf dieses Problem bin ich ausführlicher eingegangen in meinem Beitrag: »Die Kommunistische Internationale und die Frage der Einheitspartei während der Volksfront«, in: Centenaire Jules Humbert-Droz. Colloque sur l'Internationale communiste. Actes, La Chaux-de-Fonds 1992, S. 361-396.

Noch gab es eine breite Einigkeit zur Zusammenarbeit. Als sich beispielsweise in Madrid die KP-Führerin Dolores Ibárruri, besser bekannt als La Pasionaria, an die Milizkolonne der POUM wandte, um einen Lastwagen ausgeliehen zu bekommen, und ihr ein POUM-Mitglied antwortete, man sei doch trotzkistisch, erwiderte sie: »Keine Bedeutung, da wir denselben Kampf führen!«⁷

Doch bald traten die politischen Differenzen in den Vordergrund. In ihrer Hochburg Katalonien spielten die Mitglieder der POUM eine wichtige Rolle in den Betrieben und Gewerkschaften, bei den Kollektivierungen, eine Milizkolonne der POUM kämpfte an der Aragón-Front. Nach dem Vorbild der Bolschewiki versuchte sie sich als am weitesten linksstehende Partei zu profilieren: Die Revolution befand sich noch im Stadium der Doppelherrschaft, um einen in der russischen Revolution geprägten Begriff zu verwenden. Neben der ohne Macht amtierenden republikanischen Regierung standen die Milizen und Komitees, die in der Revolution entstanden waren. Diese sollten zu einer alleinigen Regierung der Arbeiterorganisationen weiterentwickelt werden. Die Milizen sollten zu einer revolutionären Armee nach dem sowjetischen Vorbild unter Trotzki im Bürgerkrieg zusammengeschlossen werden; die einzelnen, von den Arbeitern übernommenen Betriebe sollten zusammengefaßt werden, um Konkurrenz zu vermeiden, wobei Betriebskomitees und Gewerkschaften über entscheidenden Anteil an der Leitung verfügen sollten. Damit grenzte sich die POUM einerseits von der Volksfrontpolitik ab, die auf dem Bündnis mit den linksbürgerlichen Republikanern beruhte, andererseits von den Anarchisten, die alles der spontanen Entwicklung überließen. Sie trat für eine sozialistische Entwicklung ein, die die jahrzehntelangen Traditionen der spanischen Arbeiterbewegung mit ihrer vielfältigen Organisationskultur berücksichtigte.

Es waren dann allerdings die Anarchisten, die aufgrund ihres Einflusses in Katalonien die Bildung einer solchen Regierung der Arbeiterorganisationen verhinderten. Nicht nur sahen sie in den ersten Wochen in der POUM einen ernstzunehmenden revolutionären Konkurrenten und verbündeten sich deshalb zunächst mit den Kommunisten, mit denen sie sonst politisch viel weniger verband. Auch wollten sie keine »anarchistische« Diktatur errichten und begnügten sich deshalb mit der »halben Macht« der Komitees und Milizen. Aber zunehmend trat das Argument der sowjetischen Hilfe in den Vordergrund. Nur wenn es zur Volksfrontzusammenarbeit überhaupt kam, schien sie gewährleistet zu sein. So entschieden sich die Anarchisten zunächst im September zum Beitritt zur Regionalregierung in Katalonien (im November dann zur gesamtspanischen Regierung). Um den Kontakt zu den anarchistischen Arbeitern nicht zu verlieren, meinte die POUM-Führung, ebenfalls zum Regierungsbeitritt in Katalonien gezwungen zu sein, und erhoffte sich von der neuen Regierung eine Legalisierung der Revolution. Genau dies versuchte ihr einziger Minister, Nin, der das Justizressort leitete und der revolutionären Situation angemessene Justizorgane schuf, aber auch zahlreiche längst überfällige Zivilmaßnahmen, wie z. B. zur Heiratsgesetzgebung durchsetzte. Aber die katalanischen Kommunisten bildeten

7 Mika Etchebéhère:
Ma guerre d'Espagne à moi.
Une femme à la tête d'une
colonne au combat,
Paris 1976, S. 15.

»Unserem Verständnis nach ist die Diktatur des Proletariats die Diktatur der ganzen Arbeiterklasse ..., und keine Organisation, weder eine gewerkschaftliche noch eine politische, hat das Recht, ihre Diktatur über die anderen Organisationen im Namen der Interessen der Revolution auszuüben. ... Die Diktatur des Proletariats ist die Arbeiterdemokratie, die von allen Arbeitern ohne irgendwelche Ausnahmen ausgeübt wird. ... Unsere Partei ist entschlossen, ... jeden Versuch zu bekämpfen, die Diktatur des Proletariats in die Diktatur einer Partei oder einer Person zu verwandeln.«
Aus einer Rede Nins, wiedergegeben in La Bataille, Nr. 32, 8.9.1936.

mit den bürgerlichen Republikanern eine feste Koalition, die nicht nur jede Fortführung der Revolution ablehnte, sondern Schritt für Schritt die Entwicklung zurückdrehen wollte. Die Komitees wurden aufgelöst, die Milizen in eine ›normale‹ Armee umgewandelt. Da die Anarchisten hin und her schwankten, blieb die POUM, die sich gegen diese Maßnahmen wandte, in der Minderheit.

Durch ihren Einfluß in Katalonien war die POUM aber auch ein internationaler Faktor geworden. Sie wurde zum weltweiten Anziehungspunkt aller linkssozialistischen und oppositionell-kommunistischen Gruppen. Aus Deutschland waren dies etwa die SAP und die KPO. Aus Großbritannien kamen Mitglieder der Independent Labour Party, darunter der Schriftsteller George Orwell, der dann »Mein Katalonien« schrieb, sicher einer der besten Erfahrungsberichte über den Bürgerkrieg, der auch ausführlich die politischen Konflikte schildert. Aber in vielen Ländern gab es ähnliche Organisationen, die – bei allen taktischen Unterschieden im einzelnen – sowohl den Reformismus wie den Stalinismus ablehnten. Schwierig war allerdings das Verhältnis zu Trotzki »Vierter Internationale«, da dieser den Regierungseintritt in Katalonien als Nachgeben gegenüber der reformistischen Volksfrontpolitik verurteilt hatte, was die POUM wiederum heftig beantwortete. Die Partei schien so zum Sammelpunkt für eine neue Internationale werden zu können und plante deshalb für den Sommer 1937 eine große internationale Konferenz in Barcelona. Gleichzeitig griff sie entschieden die Politik des Stalinismus an. Hatte sie zuerst die abwartende Haltung der Sowjetunion in den ersten Monaten, als sie keine Hilfe leistete, verurteilt, warnte sie dann bei ihrem Beginn, daß sie nicht ›gratis‹ erfolge. Vor allem aber hatte die POUM schon gleich beim ersten Moskauer Schauprozeß im August 1936 (u. a. gegen Sinowjew und Kamenew) die Vernichtung der alten bolschewistischen Garde als Verbrechen am Sozialismus verurteilt und Asyl für Trotzki in Katalonien gefordert. Gegen die Hoffnung auf die Westmächte Frankreich und Großbritannien sah sie in der Solidarität der internationalen Arbeiterbewegung die einzige Chance für einen Sieg der spanischen Revolution.

Die stalinistische Kampagne gegen die POUM

Zum politischen Preis, den die Sowjetunion für ihre Unterstützung der Republik forderte, gehörte immer stärker die Ausschaltung der POUM. Bereits im Oktober/November, während der Schlacht um Madrid, war dort die kleine, aber sehr aktive Ortsgruppe Zug um Zug aus den Verwaltungsorganen der Stadt ausgeschlossen und ihre Presse verboten worden. Der sowjetische Botschafter hatte sogar bei der Regierung interveniert, damit sie nicht in das Verteidigungskomitee der Stadt aufgenommen wurde. Gleichzeitig wurden ihre militärischen Einheiten an besonders umkämpfte Punkte geschickt.

Doch in Katalonien war die POUM ein Faktor. Eine Pressekampagne der katalanischen Kommunisten setzte zunächst ein. Der sowjetische Generalkonsul in Barcelona, Antonow-Owsejenko, der ironischerweise lange Jahre ein enger Kampfgefährte Trotzki gewesen war, bis er 1928 vor Stalin kapitulierte, und Nin

persönlich kannte, griff mit Presseerklärungen ein. Im Dezember erreichte man so den Ausschluß der POUM aus der katalanischen Regierung.

Mit diesem Verlust staatlicher Macht schien die POUM nun Freiwild zu sein. Auch international setzte eine Pressekampagne ein, für die die Führung der Kommunistischen Internationale Ende Dezember den Ton angab.⁸ Die POUM wurde zur »faschistischer-trotzkistischen« Organisation erklärt. Beim zweiten Moskauer Schauprozeß im Januar kündigte einer der Angeklagten, Radek – der damit sicher nur das nachsprach, was ihm vorformuliert worden war –, die Verfolgung ihrer Mitglieder an.⁹ Diese Kampagne wurde über die Presse der Komintern verbreitet. Bis dahin hatte es etwa im Komintern-Organ »Rundschau über Politik, Wirtschaft und Arbeiterbewegung« keine speziellen Artikel zu den spanischen »Trotzkisten«, also der POUM, gegeben. Nun steigerten sich von Nummer zu Nummer die Artikel über deren angebliche »Wühlarbeit zugunsten Francos«. Die Presse der Mitgliedsparteien der Komintern, z. B. der KPD, schloß sich folgsam an.

Doch die Kampagne gegen die POUM zielte auf mehr als nur die Vernichtung dieser Partei. Es ging der KP damit um die Beseitigung der letzten revolutionären Machtbastionen in Katalonien und damit auch um den Einfluß der Anarchisten, die bis dahin immer versucht hatten, sich aus den Auseinandersetzungen zwischen den »Marxisten« herauszuhalten. Anfang 1937 verlangte die KP nun die Auflösung der »Kontrollpatrouillen«, der revolutionären Arbeitermiliz in Barcelona, wie die Eingliederung der Kämpfenden an der Aragón-Front in die reguläre Armee. Auch wenn sich die KP angesichts des Kräfteverhältnisses allerdings hütete, deren Ausschluß aus der Regierung zu fordern, war nun doch die Machtbasis der revolutionären Umwälzungen nach dem 19. Juli bedroht. Als nächstes hätte der Angriff auf die von den Arbeitern kollektivierten Betriebe gestanden.

Die Mai-Kämpfe in Barcelona

Im Frühjahr war der Ausbruch eines offenen Kampfes nur noch eine Frage der Zeit. Zusammenstöße häuften sich; auch verschlechterte sich die wirtschaftliche Situation infolge Lebensmittelknappheit und Inflation. Schon am 1. Mai verzichteten alle Organisationen auf Mai-Kundgebungen in Barcelona. Zum entscheidenden Zusammenstoß kam es dann am 3. Mai. Der kommunistische Polizeichef besetzte mit regulären Polizeieinheiten die Telefonzentrale, die seit dem 19. Juli von einem Arbeiterkomitee verwaltet wurde, in dem die Anarchisten den Ton angaben. Es kam zu Kämpfen, die für die ganze Stadt wie ein Signal wirkten.

Das was folgte, ist vor allem von George Orwell in »Mein Katalonien« meisterhaft beschrieben worden: Es entstanden überall Barrikaden, auf denen sich Anarchisten und POUM – sonst durchaus in einem kritischen Verhältnis zueinander – in einer spontanen revolutionären Einheitsfront zusammenschlossen und gegen die »Ordnungskräfte« der Regierung, die katalanischen Nationalisten und vor allem gegen die KP kämpften. Zug um Zug gelang es den Anarchisten und der POUM, ihre Gegner auf die Regierungsge-

8 »Das Präsidium des EKKI hält den von der Kommunistischen Partei geführten und von den anderen Organisationen der Volksfront unterstützten Kampf gegen die Trotzkisten als einen faschistischen Agentur, die im Interesse Hitlers und des Generals Franco Lockspitzelarbeit leistet, die die Volksfront zu spalten sucht, eine konterrevolutionäre Verleumdungskampagne gegen die UdSSR betreibt und alle Mittel, alle nur möglichen Intrigen und demagogischen Kniffe spielen läßt, um die Niederschlagung des Faschismus in Spanien zu verhindern, für richtig. Angesichts dessen, daß die Trotzkisten im Interesse des Faschismus Wühlarbeit im Rücken der republikanischen Truppen leisten, billigt das Präsidium die auf völlige und endgültige Zerschmetterung des Trotzkismus in Spanien gerichtete Linie der Partei als notwendig zum Sieg über den Faschismus.«
 »Das Präsidium des EKKI über die Tätigkeit der Kommunistischen Partei Spaniens«, in: Die Kommunistische Internationale, Nr. 2, 1937, S. 153-156, hier S. 154f.

9 »... müssen wir den trotzkistischen Elementen in Frankreich, Spanien und in anderen Ländern, und solche gibt es, sagen: die Erfahrung der russischen Revolution zeigt, daß der Trotzkismus ein Schädling der Arbeiterbewegung ist. Wir müssen sie warnen, daß sie mit ihren Köpfen

heimzahlen werden, wenn sie nicht aus unserer Erfahrung lernen.«

Zit. nach Theo Pirker (Hg.): Die Moskauer Schauprozesse 1936-1938, München 1963, S. 190f.

bäude in der Stadtmitte zurückzudrängen. Zweifellos stand das militärische Kräfteverhältnis zu ihren Gunsten.

War nun für die Anarchisten die Stunde gekommen, ihre beherrschende Position durchzusetzen? Dahin drängte die POUM, die deren Zurückweichen in den vorherigen Monaten ständig kritisiert hatte. Ihre Abgesandten versuchten in Verhandlungen mit ihnen, aus der spontanen Einheitsfront der Barrikaden ein politisches Bündnis zu machen. Doch man antwortete ihnen nur ausweichend.

Inzwischen war allerdings bereits die Zentralregierung unter dem sozialistischen Ministerpräsidenten Largo Caballero tätig geworden, der eine Delegation der sozialistischen und anarchistischen Gewerkschaftsführungen entsandte. Er hoffte auf eine Verhandlungslösung, während in der Regierung bereits ein hartes Durchgreifen gefordert wurde. Die Führung der Anarchisten rief über Radio zum Niederlegen der Waffen und zum Abbruch der Barrikaden auf. Doch nun rebellierte die anarchistische Basis, die monatelang alle Kompromisse hingenommen hatte. Es war abzusehen, daß Anarchisten und POUM den militärischen Sieg in der Stadt davontragen würden. Doch offen den Sturz der katalanischen Regierung und ihre Ersetzung durch ein revolutionäres Komitee der beiden Organisationen propagierten nur Minderheiten am Rande der Anarchisten und der POUM, z. B. die kleine (»echte«) trotzkistische Gruppe. In dieser Situation griff die Zentralregierung ein. Sie hob die katalanische Autonomie bezüglich der »inneren Sicherheit« auf und schickte 5000 Mann der militarisierten Bereitschaftspolizei, die am 7. Mai in die Stadt einrückte. Zuvor war es zu erregten Szenen unter den anarchistischen Arbeitern gekommen, die von ihrer Führung zur Aufgabe aufgefordert worden waren. Auch die POUM rief nun zum Abbruch der Kämpfe auf, forderte aber zugleich die Arbeiter zur Sicherstellung der Waffen auf und verlangte Garantien, um eine Repressionswelle zu verhindern. Gegen die anrückende Polizei hätten Anarchisten und POUM zwar Truppen von der Front abziehen und damit sicher einen Kampf zu ihren Gunsten entscheiden können. Damit wäre aber zugleich die Front geöffnet worden. Entgegen allen von der KP sofort ausgestreuten Gerüchten verhinderten sowohl die POUM wie die Anarchisten dies in ihren Frontabschnitten.

Die Kämpfe hatten mehrere Hundert Tote gefordert – damit weit mehr als die Niederschlagung des Militärputsches in Barcelona im Juli 1936. Anarchisten und POUM war ein entscheidender Schlag versetzt worden. Auch hatte Katalonien seine Sonderstellung verloren. Die Kommunistische Partei nutzte die Gunst der Stunde, um eine umfassende Kampagne gegen die POUM zu führen. Um von ihrer eigenen Rolle bei der Auslösung der Kämpfe durch die Besetzung der Telefonzentrale abzulenken, behauptete sie, die POUM hätte die Kämpfe angezettelt. Nun war der Vorwand da, ihr Verbot zu fordern. Als sich der sozialistische Ministerpräsident Largo Caballero dem widersetzte, wurde er durch eine große Koalition aus bürgerlichen Republikanern, dem rechten Flügel seiner Partei und den Kommunisten als treibender Kraft gestürzt und durch den rechten Sozialisten Negrín ersetzt. Die Anarchisten waren jetzt aus der Regierung ausgeschlossen, die die Beseitigung

der Kollektivierung in die Wege leitete. Zugleich wurde dem ausländischen Kapital signalisiert, es könne wieder nach Spanien zurückkehren. Die Hoffnungen, damit die Unterstützung der Westmächte zu gewinnen, trogen jedoch: Paris und London waren – wie das Kapital – lieber bereit, einen Sieg Francos und damit einen potentiellen Bündnispartner Hitlers in Kauf zu nehmen, als eine »unsichere« Republik im Geruch der sozialen Revolution.

Die Unterdrückung der POUM

Am 16. Juni 1937 ging die von der KP beherrschte Polizei gegen die POUM vor, verhaftete in Barcelona zunächst ihre Führung mit Nin an der Spitze und in den folgenden Tagen Hunderte ihrer Mitglieder, womit die Partei – ohne Gerichts- oder Regierungsbeschluß – illegalisiert wurde. Im Hintergrund wirkte dabei der sowjetische Geheimdienst als Drahtzieher, dessen Vertreter in Spanien, Alexander Orlow, sich seit langem auf diese Aktion vorbereitet hatte, wie man heute aufgrund der Informationen aus dem KGB-Archiv detailliert nachweisen kann.¹⁰ Die POUM-Führung wurde in Geheimgefängnisse gebracht, zu denen nicht einmal die spanische Regierung Zutritt hatte. Nin war abgesondert und in ein spezielles Gefängnis bei Madrid im Hause des kommunistischen Luftwaffenchefs Hidalgo de Cisneros und seiner Frau Constanca de la Mora, beide später bekanntgeworden durch ihre Memoiren (die auf deutsch in der DDR veröffentlicht wurden), gebracht worden. Man wollte ihn nach sowjetischem Vorbild durch Folter zum »Geständnis« bringen, die POUM hätte mit ihm an der Spitze im Auftrage des Faschismus in Spanien gewählt. Doch Nin blieb standhaft und weigerte sich. Zugleich setzte eine internationale Solidaritätskampagne ein. Als sich daraufhin die nichtkommunistischen Minister bemühten, die Gefangenen ausfindig zu machen, wurde Nin von Orlow und seinen Helfershelfern umgebracht, während die übrigen Verhafteten von der Regierung in »Sicherheit« gebracht werden konnten. Sie waren offensichtlich erst einmal in der Erwartung aufgespart worden, sie mit einem erpreßten Geständnis Nins dann leichter bearbeiten zu können.

Dennoch erzwang die KP die Aufrechterhaltung ihrer Verhaftung. Ein Prozeß sollte nun den Nachweis ihrer Verbindungen zu Franco und Hitler erbringen. Die entsprechenden Beweise wurden gefälscht, indem man Dokumente, die bei echten franquistischen Agenten beschlagnahmt wurden, durch Mitteilungen an die POUM »ergänzte« oder bei ihnen vor der Durchsuchung entsprechendes Material plazierte. All das, was übrigens schon damals sehr schnell durchsickerte, kann man inzwischen aber auch anhand der nach 1991 veröffentlichten Unterlagen aus dem KGB-Archiv belegen.

Mit Hilfe eines solchen »Amalgams« sollte der Nachweis erbracht werden, daß der Linksradikalismus der POUM nur vorgeschoben sei, da sie in Wirklichkeit im Bündnis mit dem Faschismus stünde. Diese Methode des »Amalgams« war schon eine Erfindung der Jakobiner auf dem Höhepunkt der französischen Revolution gewesen: Man erweiterte die Definition der Volksfeinde, um alle, die »objektiv« gegen das jakobinische Regime auftraten, also einerseits die Royalisten, andererseits die »Ultrarevolutionäre« zusam-

Josef Goebbels auf dem Nazi-Parteitag 1936: Nin in Katalonien ist das »wahre Gesicht des Bolschewismus«. Offizieller Bericht über den Verlauf des Reichsparteitages, München 1936, S. 119.

Albert Camus 1954: »Der Tod Andreu Nins markierte eine Wende in der Tragödie des 20. Jahrhunderts, das das Jahrhundert der verratenen Revolution ist.« Zit. in Willebaldo Solano: Andreu Nin. Assaig biografic, Barcelona o. J., S. 46.

¹⁰ John Costello, Oleg Zarew: Der Superagent. Der Mann, der Stalin erpreßte, Wien 1993, S. 359-416, mit langen Zitaten aus den KGB-Akten; einer der beiden Autoren war selbst hochrangiger KGB-Funktionär.

Trotzki auf einer Rede vor dem Präsidium der Kommunistischen Internationale am 27.9.1927, bei der es um seinen Ausschluß ging:

»Und Genosse Nin, einer der besten Angehörigen der proletarischen Avantgarde, ein wichtiger Mitarbeiter der Roten Gewerkschafts-Internationale – was werden Sie mit ihm machen? Welches Schicksal werden Sie ihm bereiten? Welche Maßnahmen werden Sie gegen ihn ergreifen?

»... U was gotov i prigovor«. Kak Trockogo iskljucali iz Kominterna, in: Otecestvennyje archiv, Nr. 1, 1992, S. 81.

11 »Der erweiterte Begriff vom aristokratischen Komplott machte es möglich, in ein und demselben Prozeß Angeklagte ohne Verbindungen untereinander gemeinschaftlich zu beschuldigen und dann wegen ihrer Umtriebe gegen die Nation zusammen zu verurteilen.« Albert Soboul: Die Große Französische Revolution. Ein Abriß ihrer Geschichte 1789-1799, Frankfurt 1983, S. 352.

12 Das Protokoll des Prozesses fiel 1939 den Franquisten in die Hand, die damit aber nichts anfangen konnten, da sie – im Gegensatz zu den Unterstellungen der kommunistischen Propaganda – die POUM durchaus für ihren Feind hielten und verfolgten. Es wurde dann in den 80er Jahren im Archiv des Justizministeriums gefunden und veröffentlicht: El proceso del POUM. Documentos judiciales y policiales, Barcelona 1989.

Zum ganzen Prozeßverlauf und seinem Kontext vgl. auch ausführlicher mein Beitrag »Ein Moskauer Prozeß in Barcelona«. Die Verfolgung der POUM und ihre internationale Bedeutung«, in: Hermann Weber, Dietrich Staritz (Hg.): Kommunisten verfolgen Kommunisten. Stalinistischer Terror und »Säuberungen« in den kommunistischen Parteien Europas seit den dreißiger Jahren, Berlin 1993, S. 193-216.

13 Die »Rundschau« der Komintern Nr. 54, 3. 11. 1938, S. 1833f., und Nr. 55, 10. 11. 1938, S. 1885f. etwa behalf sich mit einer kurzen Notiz über das Ergebnis und druckte dann noch einmal die vom Gericht widerlegte Anklageschrift

menfassen zu können (l'amalgame révolutionnaire).¹¹ Mit dieser Methode war Stalin bereits 1927 gegen die Linke Opposition um Trotzki und Sinowjew vorgegangen, um ihre Komplizenschaft mit Weißgardisten »nachweisen« zu können und damit ihren Ausschuß aus der Partei zu erreichen. In den Prozessen, die seit der Ermordung Kirows im Dezember 1934 über die Sowjetunion rollten und mit denen Stalin die Ausrottung der alten bolschewistischen Garde rechtfertigte, war sie perfektioniert worden.

Als der Prozeß schließlich vom 11. bis zum 22. Oktober 1938, als die militärische Lage für die Republik schon aussichtslos war, in Barcelona stattfand, scheiterte das Unterfangen.¹² Nicht nur war es nicht gelungen, irgendeinen der anderen POUM-Führer zu einem »Geständnis« zu zwingen. Alle angeblichen Beweise konnten widerlegt werden. Darüber hinaus trat eine ganze Reihe von Entlastungszeugen auf, prominente Führer der Sozialisten und Anarchisten, die den Angeklagten ihre antifaschistische Einstellung bescheinigten. Obwohl es zahlreiche Pressionen auf das Gericht gab – u. a. versuchte der Ministerpräsident Negrín, das Todesurteil zu erreichen, in der Armee ließ die KP entsprechende Resolutionen verabschieden –, wurden sie schließlich nur wegen ihres angeblichen Aufstandsversuchs in den Mai-Tagen zu mehrjähriger Haft verurteilt. (Daß die Anarchisten den Hauptteil der Kämpfer gestellt hatten, wurde dabei geflissentlich übersehen, ebenso wie die Tatsache, daß diese Kämpfe auf eine Aktion der kommunistischen Polizei zurückgegangen waren.) Immerhin: Die POUM wurde ausdrücklich von dem Vorwurf freigesprochen, in Zusammenarbeit mit Franco zu stehen, und den Angeklagten wurde eine antifaschistische Gesinnung bescheinigt.

Damit war der Prozeß für seine Initiatoren wertlos geworden, denn er hatte sein Ziel, ein faschistisch-trotzkistisches Komplott nachzuweisen, nicht erreicht. Daß es dazu nicht gekommen war, war vor allem Ergebnis der breiten spanischen und internationalen Solidarität, auf die die POUM zählen konnte. Im Grunde genommen war das Urteil sogar ein Schlag gegen die stalinistische Propagandamaschine.¹³ Togliatti, Vertreter der Komintern in Spanien, bezeichnete es nicht umsonst in einer Mitteilung an Moskau als »skandalöses Resultat«.¹⁴

Daß die Gefangenen der POUM dem Druck zu kapitulieren widerstanden hatten, hatte nicht nur an der breiten Solidarität gelegen. Auch hatten sie nicht abgeschworen, wie in der Sowjetunion viele der Altbolschewiken immer wieder unter dem Druck der Parteiführung, und waren also nicht demoralisiert. Zugleich fanden sie auch wichtige Unterstützung dadurch, daß trotz Verbot und Verfolgung die POUM, nun illegal, weiter existierte. Als die Division der POUM aufgelöst wurde, konnten ihre Mitglieder dank der Solidarität vor allem der Anarchisten, aber auch mancher linker Sozialisten und sogar katalanischer Nationalisten etwa an der Front, in »sichere« Einheiten überwechseln, wo sie nicht von kommunistischen Offizieren auf Todeskommandos geschickt wurden, was mehrfach vorkam. Oder ihre Mitglieder im Hinterland erhielten nach dem Ausschuß aus einer KP-geführten Gewerkschaft das Mitgliedsbuch einer anderen, um den Arbeitsplatz nicht

zu verlieren. So gab die POUM im Untergrund weiter ihre Zeitung heraus, führte Propagandaaktionen zur Aufklärung über den Prozeß durch, so daß Togliatti vermelden mußte, daß der »trozkistische« Einfluß (d. h. der der POUM sowie der Anarchisten) unter den Arbeitern Barcelonas noch nicht gebrochen war.¹⁵

Ein besonders übler Aspekt der Verfolgungsmaßnahmen war das Vorgehen gegen ausländische Antistalinisten gewesen, die zur Unterstützung der Revolution nach Katalonien gekommen waren und teilweise in den Reihen der POUM gekämpft hatten. Da sie oftmals illegal ihre Heimatländer verlassen hatten und somit nicht auf irgendwelchen Schutz durch ihre Botschaften rechnen konnten (am offensichtlichsten im Falle Deutschlands oder Italiens), waren sie in besonderem Maße Freiwild. Eine ganze Reihe ausländischer Aktivisten verschwand in den Kellern des sowjetischen Geheimdienstes und seiner spanischen Helfershelfer.¹⁶

Das Ende der POUM

Der Sieg Francos trieb ihre Mitglieder ins Exil, zunächst nach Frankreich, wo sie dann in der Résistance aktiv waren, oder weiter nach Lateinamerika, und verschärfte in Spanien die Illegalität für die Zurückgebliebenen. Doch bereits 1939/1940 reorganisierten sich die Mitglieder, zunächst in Katalonien. 1945/46 organisierten sie zusammen mit den Anarchisten die ersten Arbeiteraktionen in Katalonien. Doch Anfang der fünfziger Jahre, nach vielen Verhaftungen, hörte die POUM in Spanien selbst auf, eine aktive Kraft zu sein. Im Exil war sie als kleine Propagandagruppe zwar weiterhin aktiv, doch verlor sie zunehmend an Bedeutung, da sie es nicht schaffte, von dort aus den Weg zu den neuen Generationen der Anti-Franco-Kämpfer in Spanien zu finden. Viele der alten Mitglieder schlossen sich dann in den siebziger Jahren, beim Ende des Franco-Regimes, der Sozialistischen Partei an und beschränkten damit den Weg, den die meisten linkssozialistischen Organisationen der dreißiger Jahre gegangen waren, die sich in den sozialdemokratischen Parteien aufgelöst hatten. Manche ihrer ehemaligen Mitglieder blieben aber auch weiterhin in der unabhängigen Linken aktiv.

Wenn die POUM somit auch ein abgeschlossenes Kapitel ist, gibt es dennoch in Katalonien aufgrund der Massenbasis und der politischen Bedeutung, die die POUM in den dreißiger Jahren hatte, so etwas wie eine ideologische Tradition und sind ihre Führungsgestalten Nin und Maurín bedeutende Persönlichkeiten der Nationalgeschichte (und natürlich der gesamten Geschichte der spanischen Arbeiterbewegung). Aber auch für die Geschichte des internationalen Sozialismus ist sie eine Partei, die für ein gegenüber dem Stalinismus alternatives Modell des Sozialismus stand und deshalb blutig unterdrückt wurde. Das macht vielleicht die Beschäftigung mit ihr umso interessanter, vor allem, wenn man sie im Zusammenhang mit der gesamten sozialen Revolution in Spanien während des Bürgerkriegs sieht.

ab, um den Eindruck zu erwecken, die POUM-Führer seien genau deswegen verurteilt worden. Die »Deutsche Volkszeitung« der KPD machte es sich noch einfacher. Nachdem sie über den Verlauf des Prozesses im Oktober berichtet hatte, brachte sie über das Urteil dann kein einziges Wort mehr.

14 Palmiro Togliatti: *Opere*, Bd. IV, Teil 1, Rom 1979, S. 349. Seine hierin abgedruckten internen Berichte sind ein äußerst bemerkenswertes Dokument. Selbst prominente Führer der KP Spaniens sind danach »trozkistisch« eingestellt, die Partei in weiten Teilen organisatorisch unfähig, die engsten Bündnispartner wie Negrín moralisch korrupt usw. Auch zeigt er eine Obsession für die Freimaurer. Kein schärferer Kontrast ist denkbar zu der offiziellen triumphalistischen Rhetorik in den Komintern-Veröffentlichungen.

15 Ebenda, S. 363.

16 Einige seinerzeit besonders aufsehenerregende Fälle sind dokumentiert bei Hans Schafranek: *Das kurze Leben des Kurt Landau. Ein österreichischer Kommunist als Opfer der stalinistischen Geheimpolizei*, Wien 1988, und Peter Huber: *Stalins Schatten in die Schweiz. Schweizer Kommunisten in Moskau: Verteidiger und Gefangene der Komintern*, 629 S., Chronos-Verlag, Zürich 1994.